

VI.

Der ehemalige Freischarenführer v. Lützow in Münster und sein Kreis, 1817—1830.

Von

Oberlehrer Dr. Burbonsen.

Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß drei der volkstümlichsten preußischen Heerführer des 19. Jahrhunderts längere Zeit zu Münster in Garnison gestanden und gewissermaßen hier sich abgelöst haben. Im August 1802 nahm Blücher die Stadt Münster mit dem östlichen Teile des Stiftes für die Krone Preußen in Besitz und verblieb als Befehlshaber daselbst bis zu dem Unglücksjahre 1806; nicht lange nach Wiederherstellung der preußischen Herrschaft, 1817, erschien dann der Führer der „wilden, verwegenen Jagd,“ Lützow, um dreizehn lange Jahre in der Hauptstadt der neuen Provinz ein friedliches Kommando zu führen; von 1834 bis 1839 endlich weilte als Divisionsgeneral in den Mauern der alten Bischofsstadt der nachmalige „alte Wrangel.“ Während nun Blücher und Wrangel späterhin eine größere geschichtliche Rolle gespielt haben, tritt als Kriegsherr Lützow entschieden in den Hintergrund; dafür umgiebt aber die Persönlichkeit des verwegenen Freischarenführers von anno 1813 ein Nimbus des Romantischen, ja ein gewisser poetischer Hauch, der seinem Namen bei Heer und Volk einen steigenden Glanz verliehen hat. Jemehr jedoch dieser Glanz über Lützows Thaten in dem großen Freiheitsjahre sich breitet, desto mehr ist sein

späteres, fast ganz in Münster sich abwickelndes Leben davon verbunkelt worden; in düstere Schatten versinkt der schimmernde Tag. Sehen wir, wie diese Schatten sich neigen. Des Zusammenhanges wegen mögen die nötigsten Daten über Lützows Vorleben zunächst eine Stelle finden.

Ludwig Adolf Wilhelm Freiherr von Lützow, geboren am 18. Mai 1782 zu Berlin, trat 1795 als Junker bei den Garde-Grenadieren ein und wurde 1805 als Leutnant zu dem Kürassier-Regiment Nr. 7 in Tangermünde versetzt. Aus der Niederlage von Auerstädt retierte sich Lützow nach Colberg, schloß sich hier an Schill an und trug auf einem Streifzuge bei Raugard im Februar 1807 seine erste schwere Verwundung davon. Mit dem Orden pour le mérite geschmückt und als Major auf seinen Wunsch verabschiedet, trat er 1809, obgleich noch am Krückstocke gehend, in das Schillsche Corps ein. In dem Gefechte bei Döbendorf, 5. Mai, eine Attaque auf ein feindliches Viereck reitend, wurde er jedoch abermals schwer verwundet, wodurch seiner Teilnahme an dem unglücklichen Zuge ein Ende gesetzt war. 1811 in die Armee wieder aufgenommen, erhielt Lützow beim Ausbruche der Freiheitskriege unterm 18. Februar 1813 die königliche Erlaubnis zur Errichtung eines Freikorps. Am 27. März zog das in Breslau rasch gebildete Korps von Rogau am Zobten aus nach Leipzig, 1400 Mann zu Fuß, 340 zu Pferde, und von hier aus streifte Lützow durch Sachsen und die Altmark; er wurde jedoch mit seiner Kavallerie in den Abendstunden des 17. Juni beim Dorfe Ritzn trotz des Waffenstillstandes von Franzosen und Württembergern unter dem General Normann überfallen, seine Schar auseinandergesprengt, er selbst verwundet. Nach dem Wiederbeginn des Krieges ward das über 3000 Mann starke Korps der Nordarmee und zwar der Heeresabteilung des Generals Wallmoden zugeteilt, bestand aber selbständig mehrere Gefechte, so bei Gadebusch am

26. August, wo bekanntlich Lützows Adjutant Theodor Körner fiel, sowie an der Göhrde, 16. September, wo Lützow selbst schwer verwundet wurde. Wiedergenesen rückte er im Dezember mit zwei Schwadronen an den Rhein und ging mit nach Frankreich, wo aber eine im Gefechte mit insurgierten Bauern, am 16. März 1814, in den Ardennen erhaltene neue Verwundung seine Teilnahme am Feldzuge beendete. Als bei der Neuformation des Heeres aus der Infanterie des Korps der Stamm des 25. Infanterie-Regiments,¹⁾ aus der Kavallerie der des 6. Manen-Regiments²⁾ gebildet ward, wurde Oberstleutnant v. Lützow Kommandeur des letzteren. 1815 befehligte er dann eine Brigade, focht am 15. Juni bei Gosselies, am 16. bei Fleurus und Ligny und geriet am Abend des letzteren Schlachttages schwerverwundet und unter seinem erschossenen Pferde liegend in französische Gefangenschaft. Aber der Friede gab ihm bald die Freiheit wieder. Nachdem Lützow sein Regiment in die Heimat geführt hatte, kam er mit demselben nach Königsberg i. Pr. in Garnison, ward unterm 3. Oktober 1815³⁾ zum Obersten befördert und erhielt nach vorübergehendem Aufenthalte in Posen unterm 8. März 1817 das Kommando der 13. Kavallerie-Brigade⁴⁾ zu Münster in Westfalen. — Lützow war in Westfalen kein Fremder. Mit dem wackeren Präsidenten von Vincke,⁵⁾ der ihn veranlaßt hatte, zur Vorbereitung eines Volksaufstandes sich ihm zur Verfügung zu stellen, (wahrscheinlich im September 1808 zu Berlin) war er am 28. Oktober 1808 in Busch bei

¹⁾ Vgl. Stawitzky, Geschichte des 25. Inf.-Reg., Koblenz 1857.

²⁾ Vergl. Bothe, Geschichte des 6. Manen-Reg., Berlin. 1865.

³⁾ Am 17. Juli war Lützows Vater gestorben.

⁴⁾ Dieselbe umfaßte das 4. Kürassier-Reg. und das 11. Husaren-Reg.

⁵⁾ Die erste Bekanntschaft mit v. Vincke machte Lützow im Dezember 1807 zu Treptow a. d. Rega.

Hagen, einem Gute des Herrn von Syberg, zwecks näherer Besprechung zusammengetroffen, ebenso Ende November desselben Jahres in Mark, einem unfern von Tecklenburg gelegenen Besitztume des Herrn von Grüter.¹⁾ Gneisenau hatte 1811 für den Fall des Kriegsausbruches ihn zur Erregung und Leitung eines Volksaufstandes in den vormals preußischen Teilen von Westfalen (und Ostfriesland) demgemäß designiert.¹⁾ Dann kamen die Freiheitskriege. Von dem Kronprinzen von Schweden unterm 21. Dezember 1813 aus Holstein nach Frankreich dirigiert, lag Lützow mit seinen beiden Ulanen-Eskadrons am 6. Januar 1814 in Münster, wo vor ihm, im November 1813, schon Bülow eingezogen war, am 7. in Hamm, am 8. in Ramen, am 9. in Hagen, am 12. in Schwelm,²⁾ überall bewundert durch den Ruhm seines Namens. Nach dem Friedensschlusse lag das Korps in Quartieren zerstreut bei Anholt, Bocholt und Rees, als auf einem Balle im Schlosse des Fürsten Salm zu Anholt, am 19. März 1815, Lützow die Nachricht von Napoleons Rückkehr aus Elba erreichte: eine Scene, welche Jagwitz dramatisch beschreibt.⁴⁾ — Genau zwei Jahre später also erschien der gefeierte Freischarenführer, damals noch nicht 35 Jahre alt, als Brigadefeldkommandeur wieder auf westfälischer Erde, in Münster. Unter den Offizieren seines Freikorps, welches, nebenbei gesagt, bis Ende 1813 auch 8 Sekonde-Deutnants sowie einen Bataillonschirurgus aus Westfalen zählte,⁵⁾ hatte sich als Rittmeister und Führer der 1. Ulanen-Eskadron der Graf Julius von Galen befunden; im Gefechte an der Gührde, 16. September 1813,

1) v. Jagwitz, Gesch. des Lützowschen Freikorps, Anl. VII, S. 297.

2) Ebend. 299.

3) Ebend. 219; vgl. Marschroutenkarte, Anl.

4) S. 257.

5) Ebend. Anl. I.

eine Attacke auf ein feindliches Karree reitend, war derselbe tot auf dem Plage geblieben.¹⁾ Die Kameradschaft mit dem Gefallenen brachte Lützow vermutlich in ein freundliches Verhältnis zu der gräflichen Familie in Münster, und er bezog bei seiner Ankunft den kleinen Galenschen Hof auf der Frauenstraße Nr. 231 (jetzt Nr. 30). Seine Persönlichkeit trat in Münster alsbald hervor. Von großer Lebhaftigkeit des Geistes, die sich selbst bis zur Leidenschaftlichkeit zu steigern vermochte, barg Lützow in seinem Wesen eine Treuherzigkeit und Biederkeit, die ihm allgemeine Sympathie verschaffte. Seine äußere Erscheinung war eine ungemein anziehende. Er war von untersexteter Gestalt, mit dichtem blonden Haar und blondem Schurzbart, und die großen und lebhaften blauen Augen gaben seinem Aussehen etwas Vertrauenerweckendes.²⁾ Zahlreiche Wunden, die wie Ehrenmale seinen Körper bedeckten, aber auch in der Bewegung hinderten, hatten den jungen Offizier zu einem ehrwürdigen Invaliden gemacht: bei Auerstädt (14. Okt. 1806) hatte er einen Schuß durch die Hand erhalten, beim Überfalle von Stargard (15. Febr. 1807) durch das linke Fußgelenk, bei Dobendorf (5. Mai 1809) in die Brust, an der Göhrde (16. Sept. 1813) durch den Oberschenkel, in den Ardennen (16. März 1814) durch die linke Hand; beiigny endlich (16. Juni 1815) eine Attacke reitend, war er mit dem Pferde gestürzt und hatte eine schwere Quetschung der linken Kniegelenke davongetragen, an der er zeitlebens hinkte. „Wenn er ging,“ schreibt ein Zeitgenosse,³⁾ „so war er durch seine zahlreichen Wunden halb Invalide, stieg er zu Pferde, so bedurfte er ihrethalben einiger Hilfe, aber saß er einmal im Sattel, so war er das Muster eines

¹⁾ Ebend. 168; Biographisches Anl. VII, 290.

²⁾ Ebend. 300.

³⁾ Heinrich Bröhle in der Biographie Lützow.

Sufarenoffiziers, ein Ritter ohne Furcht und Tadel." Zahlreiche hohe in- und ausländische Orden bedeckten die Brust des tapferen und gefeierten Mannes, dessen zeitgeschichtliche Persönlichkeit mit der echt soldatischen Figur und dem entschlossenen Blicke für Bürger wie Militär in Münster natürlich eine hochinteressante war.

Nicht minder anziehend war in ihrer Weise die Erscheinung seiner Gemahlin Elisa geb. Gräfin von Ahlefeldt. Elisa Davidia Margarethe Gräfin von Ahlefeldt-Laurwig¹⁾ war geboren zu Schloß Trankfjör auf Langeland am 17. November 1790. Als einziges Kind ihrer Eltern genoß sie eine sorgsame Ausbildung, entbehrte aber bei der Verschwendungssucht des Vaters und den Zerrwürfnissen in ihrer Familie einer beglückten Kindheit und Jugend. Ein stark romantischer Zug kennzeichnete ihr Wesen; sie war von einer leidenschaftlichen Begeisterungsfähigkeit und hegte vor allem eine glühende Neigung zur Poesie, die freilich mehr in sinniger Empfänglichkeit und Hingebung sich äußerte als in kritischer Schärfe des Urteils. Von ihrer aus Holstein gebürtigen Mutter (Luise Charlotte geb. von Hedemann) in gut deutscher Gesinnung erzogen, ward Elisa von der Zeit der Erniedrigung Deutschlands durch Napoleon mächtig ergriffen. Da machte sie bei einem Badeaufenthalte in Menndorf die Bekanntschaft des damals sechsundzwanzigjährigen Rittmeisters Adolf von Lützow, in welchem sie die glühende Begeisterung für die Sache des Vaterlandes wiederfand, die sie selbst erfüllte, und so wurde sie, nicht ohne

¹⁾ Über die merkwürdige Frau besitzen wir ein schätzbares, allerdings mit Vorsicht zu benutzendes Lebensbild aus der Feder der Nichte Barnhagens von Ense, Ludmilla Affing (Gräfin Elisa von Ahlefeldt, eine Biographie. Nach Briefen von Zimmermann, Möller und Henriette Paalzow. Berlin, Fr. Duncker, 1857), welche der Gräfin zugleich auf das innigste befreundet war. Vgl. dazu G. zu Putlitz in der Allg. deutschen Biographie, Bd. I. S. 160 f.

große Schwierigkeiten von seiten ihres Vaters, im März 1810 seine Gattin. Nicht lange, da kamen die Freiheitskriege. An Lützows Entschlusse zur Bildung eines Freikorps ebenso wie an dem Zustandekommen desselben hatte die begeisterte Frau einen entschiedenen Anteil. In einer ärmlichen Bierchenke zu Breslau empfang und warb Elisa an Lützows Statt die Freiwilligen, und der mächtige Zauber ihrer vom Glanze feurigster Begeisterung umflossenen Persönlichkeit erhob jene Tage ihres Lebens zu einer wunderbaren Dichtung. Theodor Körner blickte mit jugendlicher Verehrung zu der thatkräftigen Frau empor, der edle Friesen schaute in ihr das Urbild weiblichen Adels, und Zimmermann der in den Lützowern die „Poesie des Heeres“ feierte,¹⁾ hat in seinen „Epigonen“ dem heldenmütigen Wirken Elisas ein prächtiges Denkmal gesetzt.²⁾ Sie blieb auf den Zügen in der Nähe der kämpfenden Schar, pflegte im Felde ihren an der Göhrde schwer verwundeten Gemahl und durchlebte teilnehmend die spannenden Wechsel der schicksalsreichen Tage. Nachdem der große Völkerkrieg beendet, ließ auch die Spannkraft des Weibes nach, und die in außerordentlicher Zeit die Grenzen ihres Berufes überschritten, trat nun zurück in die stille Welt ihres kinderlosen Hauses und friedlicher Geselligkeit. So erschien sie an der Seite ihres Gemahls im Juli 1817 in Münster.

Ein Porträt aus jener Zeit, welches Ludmilla Assing reproduziert, zeigt die damals 26jährige Freifrau als eine vornehme und elegante, auffallend gekleidete Erscheinung, deren Profil an Annette von Droste erinnert. Auf der hohen, von einem reichen Lockenranze umrahmten Stirn lag etwas Verschwiegenges, und um den Mund spielte ein

¹⁾ Vgl. seine begeisterte Schilderung bei v. Jagwitz, S. 19.

²⁾ Sie erscheint in dem Romane unter dem Namen Johanna und als Geliebte Friesens (der ihr eng befreundet war).

entschlossener Zug. Gleichwohl läßt die zarte Gestalt der träumerisch blickenden Nordlandstochter nicht die bewegte und gleichsam geschichtliche Rolle erkennen, welche sie anno 13 gespielt hatte. Ein auf dem Siegesfelde von Waterloo aufgegriffener großer Hund von seltener Schönheit, den die Lügower — außer zwei Gläsern und Handschuhen Napoleons — der Gattin ihres Führers zum Geschenke gemacht, war auch in Münster ihr steter, treuer Begleiter.

Versezen wir uns nun in Lügows münstersche Zeit, so mag bemerkt werden, daß die erst wenige Jahre unter preußischer Herrschaft stehende Stadt damals, 1818, einschl. der Militärbevölkerung nur 15150, zehn Jahre später 18560 Einwohner hatte; die Garnison zählte 1828 im ganzen 2440 Mann.¹⁾ Bald nach Lügows Ankunft weilte, vom 20. bis 24. August 1817, der Kronprinz Friedrich Wilhelm in Münster, sodann, vom 13. bis 15. Sept. desj. Jahres, der König Friedrich Wilhelm III, in dessen Begleitung wiederum der Kronprinz war, und Mitte Juni 1819 Prinz Wilhelm, der nachmalige Kaiser. Auch vom 10. bis 12. Juli 1821 besuchte der König wiederum die Stadt.²⁾

An der Spitze des 7. Armeekorps stand damals ein in der Literatur der napoleonischen Kriege vielgenannter³⁾ Mann. Johann Adolf Freiherr von Thielmann (geb. zu Dresden 27. April 1765) war, nachdem er als sächsischer General den Feldzug Napoleons nach Rußland 1812 mitgemacht, 1813 aber als Kommandant von Torgau vergeblich versucht hatte, seine Offiziere für die Sache der Verbündeten

¹⁾ Bahlmann, Der Regierungsbezirk Münster, 1893, S. 83, 88. 1890 zählte die Garnison 3327 Mann.

²⁾ Bahlmann, S. 34.

³⁾ Vgl. den ziemlich ausführlichen Lebensabriß sowie die Literatur über General Thielmann (von G. v. Petersdorff) in der Allgem. deutschen Biogr. Bd. XXXVII, 1894, S. 755—58. Bahlmann, S. 113.

zu gewinnen, im April 1815 als Generalleutnant in preußische Dienste getreten und hatte mit dem dritten Armeekorps entscheidend bei Wavre gefochten. 1816 ward er in Münster kommandierender General. Seit dem Feldzuge nach Rußland kränkelnd, dabei von ausgeprägter Individualität, hatte Thielmann wenig Verkehr, und Lützow selbst ist dem in zurückhaltenden Formen sich bewegenden Mann, der übrigens eine reiche schönwissenschaftliche Bildung besaß, in Münster nicht näher getreten. Um so näher aber seinem Divisionskommandeur von Lutz.

Hans Philipp August von Lutz,¹⁾ der militärische Erzieher des Kronprinzen Friedrich Wilhelm (geb. 1775 zu Müncheberg, gest. 1859 zu Potsdam), erfreute sich des höchsten Ansehens in der königlichen Familie und der dankbaren Verehrung des nachmaligen Königs, der sich selbst als seinen Telemach zu bezeichnen pflegte. Schon im Feldzuge von 1815 hatte er als Oberst unter General von Thielmann gefochten und die 11. Brigade befehligt; bei Ligny stand er zugleich mit von Lützow im Feuer der Schlacht. In Münster fanden sie sich wieder. Lutz war bereits zum General aufgestiegen und stand viele Jahre hindurch, bis 1834, an der Spitze der 13. Division; wie die Persönlichkeit des populären Lützow, so trug auch er durch die Macht seiner Noblesse wesentlich dazu bei, dem preußischen Staatswesen Sympathieen in der neugewonnenen Provinz zu erobern. Beide Männer standen, obgleich Vorgesetzter und Untergebener, in einem herzlichen Verhältnisse, und die Lebensaufzeichnungen des Generals von Lutz²⁾ gewähren uns von jenen gemeinsamen münsterschen Tagen ein durchaus freundliches Bild.

¹⁾ Lebensdaten in der Allgem. deutschen Biogr., Bd. XIX, 1884, S. 355.

²⁾ Auf Grund jener Aufzeichnungen ist das interessante Lebensbild entstanden, welches Generalmajor von Troschke im Preußischen Jahrbuche, herausgegeben von Kunkel, Jahrg. 1863, über Lutz entwirft.

Wesentlich in den Rahmen dieses Bildes gehört ein Mann, der, obgleich ganz im bürgerlichen Leben stehend, doch in den hohen militärischen Kreisen Münsters mit Vorliebe verkehrte und in besonders nahe Beziehung zu Lützow trat. Das ist der bekannte und verdiente Schulmann Friedrich Kohlransch, damals Konsistorialrat und Leiter des höheren Unterrichtswesens der Provinz Westfalen. Geboren am 15. November 1780 zu Landolfshausen bei Göttingen als Sohn eines Predigerhauses, hatte Kohlransch nach einer ziemlich bewegten Jugend, ohne überhaupt eine Prüfung abgelegt zu haben, noch in den letzten Tagen bergisch-französischer Herrschaft eine Stellung als Lehrer an dem Lyceum in Düsseldorf gefunden, in der er auch nach 1813 noch verblieb. Durch den Minister von Schuckmann in den höheren Verwaltungsdienst herübergezogen, kam er 1818 als Schulrat in das Konsistorium zu Münster, in welches zwei Jahre vor ihm auch Overberg berufen war. Kohlransch, der als zweiundachtzigjähriger Greis seine Lebenserinnerungen¹⁾ schrieb — er starb erst am 30. Januar 1867 als Generaldirektor der Schulen des vormaligen Königreichs Hannover²⁾ — erscheint in dieser Aufzeichnung, beiläufig gesagt einer der besten Autobiographien neuerer Zeit, als ein durchaus edler, vornehmer Charakter, als echter Patriot und als Mann von klarem Urteil und warmem Herzen, voll Begeisterung für alles Gute und Große, das auf seinem aufsteigenden Lebenswege ihm vor die Augen getreten. Bemerkenswert war seine, wie er selbst sich ausdrückt, „von Jugend auf genährte und durch die Periode der Freiheitskriege so hoch gehobene Neigung für militärische Männer und Ereignisse.“³⁾

¹⁾ Erinnerungen aus meinem Leben, Hannover 1863, mit Bildnis.

²⁾ Seine Werke bei Raßmann, Münsterländische Schriftsteller, II, S. 124.

³⁾ Erinnerungen S. 206.

So kam es denn, daß der geistvolle Mann besonders zu dem kommandierenden General, dem Generalstabschef Oberst von Wolzogen, dessen Nachfolger Oberst Selasinsky u. a. in eine nähere Verbindung trat, welche von einer allwöchentlichen zwanglosen Zusammenkunft in einem ungenannten Lokale der Stadt unterhalten und gefördert wurde. An derselben beteiligte sich auch der seit 1815 in Münster wirkende, bekannte und joviale Oberpräsident von Vincke († 1844), dessen Bekanntschaft Lützow jetzt erneuerte.

Im Jahre 1820 trat ein Wechsel in der Führung des Armeekorps ein, indem (unterm 3. April) Freiherr von Thielmann an die Spitze des 8. Armeekorps nach Koblenz berufen wurde,¹⁾ und an seine Stelle der seitherige Kommandant von Magdeburg, Heinrich Wilhelm von Horn,²⁾ trat. Horn war von den Freiheitskriegen her, in denen er sich namentlich beim Elbübergange von Wartenburg ausgezeichnet hatte,³⁾ einer der volkstümlichsten Generale der preußischen Armee.⁴⁾ Bei den Soldaten führte der damals noch nicht sechzigjährige Mann (geb. 1762) den gemütlichen Beinamen des „alten Herrn.“ Wie in Magdeburg, so errang sich Horn auch in Münster eine so allgemeine Be-

¹⁾ Gestorben daselbst am 10. Okt. 1824.

²⁾ Vgl. über ihn Neuer Nekrolog VII, 729, Allgem. deutsche Biogr. XIII, 140.

³⁾ Als seine Brigade nach dem Siege vor York defilierte, nahm dieser die Kopfbedeckung ab und verharrte während des Vorbeimarsches entblößten Hauptes; Droysen, York, Bd. 4, Kap. 2.

⁴⁾ Wie der General in Blüchers Weise es verstand, die Herzen seiner westfälischen Truppen zu gewinnen, davon erzählt Kohlrausch (S. 208). „Wenn die Landwehr,“ berichtet er, „ihre vierwöchigen Übungen beendet hatte und entlassen wurde, dann ritt Horn vor die Front- und rief den Landwehrmännern sein Lebewohl zu mit den Worten: Nun geht nach Hause, liebe Leute, und grüßet mir eure Frauen und Kinder! Und ein tausendstimmiges Hurrah antwortete ihm.“

liebtheit, daß Frau von Lützow scherzweise von einer Lieb-
schaft der Männerwelt zu ihm redete.¹⁾

Nach allem scheint Lützows Verhältnis zu dem einfach
geraden Mann, dessen Wesen dem feinigen durchaus ent-
sprach, durchweg ein angenehmes gewesen zu sein. — Be-
sonders freundlich aber stand er zu dem genannten Kon-
sistorialrate Kohlrausch. Dieser, ein feiner Beobachter von
Personen und Dingen, fand so in Lützow, wie er selbst
sagt, einen „Biedermann im rechten Sinne des Wortes,“²⁾
einen „offenen, männlichen Charakter,“ „zutraulich, wenn
er einmal sein Vertrauen geschenkt hatte,“³⁾ und der selber
wackere, vertrauenswürdige Mann genoß das volle Ver-
trauen des wackeren Offiziers. Oft und gern erzählte ihm
Lützow in freundlichen Stunden von seinen Erlebnissen in
der großen Kriegszeit, deren Geister sichtlich noch seine
ganze Seele erfüllten. Die Erinnerung von Kohlrausch
haftete späterhin namentlich an dessen lebhafter Schilderung
von der großen preußischen Kavallerie-Attacke auf die fran-
zösischen Garden am Abende von Ligny, wo bekanntlich
Lützow stürzte und, schwer verwundet und gefangen, vor
Napoleon geführt wurde.⁴⁾ Wie bei solchen Erzählungen
des alten Reiterführers Auge geblitzt haben mag! Wie
heißt es doch bei Schiller?

1) Uffing, S. 217. — Vergl. den warmen Nekrolog im „Westfäl.
Merkur,“ Nr. 177 vom 5. Nov. 1829, dazu die Dankagung der Witwe,
geb. von Blankenstein, ebend.

2) Biogr. S. 208.

3) Ebend. 212.

4) Als Napoleon ihn unter den Gefangenen auf dem Kirchhofe von
Ligny erblickte, rief er triumphierend aus: „Ah, voici le chef des bri-
gands!“ Doch behandelte er ihn mit Achtung und ließ durch einen her-
beigerufenen Arzt seine Kniewunde sorgfältig verbinden. — Auf dem
Transporte nach Paris erlangte Lützow durch die nach der Schlacht bei
Waterloo vordringenden preußischen Truppen seine Freiheit wieder.

„Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd,
 Uns Feld, in die Freiheit gezogen!
 Im Felde da ist der Mann noch was wert,
 Da wird das Herz noch gewogen,
 Da tritt kein anderer für ihn ein,
 Auf sich selber steht er da ganz allein!“

Nun aber war es anders, und die Gedanken des Wallensteinschen Kürassiers zitterten auch in der Seele des thatenlustigen Mannes.

„Denn der Mensch verkümmert im Friede,
 Müßige Ruh ist das Grab des Muths . . .“

Sehr treffend charakterisiert Kohlrausch Lützows sichtlich hervortretende Unzufriedenheit mit dem ruhigen, thatenlosen Leben in Münster. „Die ganze Natur Lützows,“ sagt er,¹⁾ „war nicht für den Friedensdienst gemacht. Er gestand mir, daß er am liebsten Soldat gewesen sei, als er nur eine Schwadron zu befehligen hatte. Da habe er das persönliche Wohl jedes seiner Soldaten im Auge gehabt; es waren die Menschen, die sein Interesse in Anspruch genommen. Einigermassen sei dies auch noch der Fall gewesen, als er ein Regiment gehabt habe, doch sei die Zahl schon zu groß gewesen, um recht menschlich auf den einzelnen einwirken zu können. Seit er aber Brigadeführer sei, habe er hauptsächlich mit Rapporten und Bescheiden auf dem Papiere zu thun,²⁾ und das befriedige ihn nicht. Im Kriege, mit seinem Freikorps, sei es eine andere Sache gewesen; obgleich auch da die größere Zahl den einzelnen mehr aus den Augen gerückt habe, so habe doch der Drang der Ereignisse und die Aufforderung zur That den Geist in steter Spannung erhalten.“ Auch Ludmilla Assing be-

¹⁾ Bingr. S. 209.

²⁾ Vgl. auch seine Bekanntmachungen im Münsterschen Intelligenz-Blatte, Jahrg. 1817 ff., betr. Pferdeverkäufe etc.

rührt diesen Punkt. Lützow, bezeugt sie,¹⁾ dem nach dem bewegten Kriegsleben der leere Friedensdienst gar nicht behagte, suchte sich durch seine Leidenschaft für Pferde in seiner freien Zeit möglichst zu zerstreuen; er schaffte sich deren viele an, die der Gegenstand seiner ständigen Beobachtung und Pflege waren. In militärischen Kreisen^{*)} sei, heißt es weiter, die Unterhaltung über Pferde ihm der liebste Gesprächsstoff gewesen. Mit seiner Gattin, die eine ausgezeichnete Reiterin war, pflegte er oft und gern weite Spazierritte zu unternehmen,²⁾ die seinen Geist ablenkten und seine Nerven spannten. Zu welchem abenteuerlichem Plane seine Friedensunlust ihn späterhin trieb, werden wir noch sehen.

Seine Gattin selbst fühlte sich in Münster anfänglich sehr fremd, denn die verhältnismäßig kleine Stadt mit ihren engen Verhältnissen sagte ihr wenig zu. Der eigentliche Grund ihres Unbehagens aber lag, wie es unsere Quellen offen aussprechen, tiefer: ihrem feinen, hochgebildeten und nach Anregung verlangenden Geiste fehlte es im Verkehre mit dem geistig schlichten und interesselosen Gatten je länger je mehr an Befriedigung. In den begeisterten Kriegsjahren, wo ihr ganzes Wesen in werktätiger Liebe zum Vaterlande sich erschöpfte, war es ihr gewissermaßen nicht möglich gewesen, an sich selbst, an ihr persönliches Geschick zu denken: nun aber, in der geistigen Einkehr der münsterschen Jahre, trat der Abstand zwischen ihr und Lützow immer schärfer hervor. „Ihre Heiterkeit,“ berichtet Ludmilla Assing,³⁾ „verwandelte sich in wehmütigen Ernst; sie suchte, wie es ihre Art war, Ersatz in der Natur und bei ihren Dichtern, aber ihr Herz sehnte sich vergeblich nach einem Glücke, das sie einst geträumt und das ihr nicht beschieden zu sein schien.“ Die Beschäftigungen mit rein

1) S. 58. — 2) Ebend. — 3) S. 59.

militärischen Dingen, die den Mann zerstreuten, konnte die Frau nicht teilen; ihren Genuß an der schönen Literatur teilte wiederum er nicht in dem Grade und mit dem geistigen Verständnis, welches in so hohem Maße ihr eigen war: so drückt Kohlrausch¹⁾ sich aus, der aber zugleich andeutet, daß die Kinderlosigkeit der Ehe das tiefste Übel derselben gewesen sei. Die schöngeistigen Neigungen der Frau von Lützow sowie der Zauber ihrer anmutigen Geselligkeit sammelten in dem Lützowschen Hause übrigens sehr bald einen intimen, zwanglosen Kreis. „Es bestanden,“ heißt es darüber in dem Briefe einer Freundin Elisas,²⁾ „Abendcirkel bei ihr, an denen sie uns viel, wenn ich nicht sagen will fast immer Teil nehmen ließ. Es wurde dann vorgelesen, auch mit verteilten Rollen, wie namentlich „Tasso,“ zu dem sie auch uns welche zuteilte. Dabei waren Henriette Paalzow, dann eine würdige alte geistreiche Dame, Frau von Aachen, der alte Konsistorialrat Möller, zwei Offiziere, Leutnant Hoffmann und Leutnant Köhrdang, und noch einige andere,³⁾ wie überhaupt dieser Cirkel kein streng abgeschlossener war, und Lützow sowie noch mehrere ganz heterogene Elemente Thee mit dabei tranken, worauf sie in absonderter Unterhaltung auf abgerückten Plätzen den Abend auf ihre Weise verlebten. Sie (Frau von Lützow) war die Seele der kleinen Versammlung, und wenn wir uns spät von ihr trennten, und bei Sternenhimmel und Mondenschein der kleine Schwarm heimzog, so war es immer noch in Begeisterung und im Nachhall der schönen Stunden, die wir bei ihr zugebracht. Das war eine liebe, unvergeßliche Zeit!“ Welchen literarischen Respekt Frau

¹⁾ S. 211.

²⁾ Bei Uffing, S. 67.

³⁾ Unter diesen anderen befanden sich der Konsistorialrat Kohlrausch und Frau, eine Frau Ubele von A. mit ihrem Gatten sowie ein Fräulein Wilhelmine von G. (Galen?).

von Lützow übrigens in Münster besaß, bekundet ein komischer Vorfall. Als nämlich im März 1819 der berühmte Kogebue von dem Studenten Sand in Mannheim ermordet war, erschien eines Tages ein ganzer Zug von Münsteranern im Lützowschen Hause, um der gefeierten Frau, die an allen Dichtern ein so lebhaftes Interesse hatte, ihre Teilnahme aus Anlaß dieses Ereignisses auszudrücken. Die biederen Demonstranten hatten Kogebue eben für einen großen Dichter gehalten.

Den ersten Platz unter den Gastfreunden des Hauses behauptete von Anfang an ein Mann, der selten und seltsam zugleich, es verdient, an dieser Stelle eine nähere Erwähnung zu finden. Das war der auch in Fürstenbergs Leben eingreifende Konsistorialrat Anton Wilhelm Möller. Geboren am 24. August 1762 zu Lippstadt, hatte er während der Fremdherrschaft Münster verlassen, als Konsistorialrat in Königsberg, sodann als Professor in Breslau gewirkt und war nach der Wiederherstellung der preussischen Herrschaft in seine frühere Stellung nach Münster zurückgekehrt. Er war der Oheim des bekannten Friedrich Krummacher. Möller war ein geistvoller, von vielseitigen idealen Interessen erfüllter Mann. Ein eifriger Anhänger der Kantischen Philosophie, ein großer Verehrer des klassischen Altertums, besaß er zugleich reiche Kenntnisse auf dem Gebiete der deutschen Literatur und ging mit Lebhaftigkeit in alle neuen Erscheinungen derselben ein. Auch schriftstellerisch war er vielfach thätig.¹⁾ Gesellschaftlich war er ein ungemein anregendes Element, dabei von einer edlen Herzensbildung und leicht sich aufthuender Empfindung. Kohlrusch und Ludmilla Affing wissen nicht Worte genug zu finden, um den edlen Mann zu feiern. Von besonderem Werte aber ist die Charakteristik, die der „Westfälische

¹⁾ Werke bei Rahmann, Nachrichten 2c., Münster 1866, S. 216.

Merkur" 1846 von ihm entwarf: „Von Charakter,“ heißt es hier, „war Möller ein echter deutscher Mann, und wie gediegen auch sein Geist, so war doch auch sein Gemüt nicht minder tief und zart. Seine äußere Erscheinung war stattlich, freundlich und ehrwürdig. Seine hohe, gewölbte Stirn verriet sofort den Denker, seine Lippen umschwebten Anmut und Heiterkeit; seine ganze Persönlichkeit war lebenswürdig und herzwinnend und gewährte den Eindruck eines im Dienste der Ideen ergrauten Lehrers. Zeigte er schon ein rein menschliches Wohlwollen und eine aus dem Herzen kommende Freundlichkeit gegen jedermann, so war insbesondere seine Freundschaft ihm selbst ein Seelenbedürfnis — hingebend und treu und für Geist und Gemüt gleich genußreich. Die Gesellschaft, welche er angenehm zu unterhalten und zu beleben wußte, liebte und suchte er, besonders solche erlesene Kreise, wo der Geist den Vorsitz führt, und war in ihnen gerne gesehen bis in seine letzten Tage.“ Auch seltsam nannten wir ihn vorhin: dafür zwei Beispiele. Als er einmal bei einem Festmahle einen begeisterten Toast ausbrachte, beugte er sich in seiner Lebhaftigkeit etwas zu weit zurück, verlor das Gleichgewicht und fiel mitsamt dem hinter ihm stehenden Stuhle platt zu Boden; Möller jedoch ließ sich in seiner feurigen Rede am Boden liegend nicht weiter stören und erst als er seinen Vortrag beendet hatte, richtete er sich wieder auf. In der Einsamkeit seines Hauses vertiefte er sich meist so sehr in seine Studien und Gedanken, daß er auf seine Umgebung wenig achtete. So trieben sich in der großen, wüsten Wohnung des alten Mannes auf der Neubrückenstraße Ratten, groß wie junge Katzen, in Rudeln umher, und als seine vortreffliche Freundin Christiane Engels bei ihm eintrat, sah sie abends drei, vier zugleich in Gegenwart der Mägde auf den Tisch springen und den Talg von den Leuchtern fressen. Möller aber fühlte sich wohl dabei. Der Abendcirkel in Lützows Hause

war seine größte Freude, und wir werden noch sehen, mit welcher schwärmerischer Verehrung er der jungen, feinen Herrin desselben zugethan war. Seine eigene Frau blieb den Zusammenkünften bei Lützow fern; hochbegabt und gebildet, litt sie an periodischer Geistesverwirrung. An ihrer Stelle nahm Möllers Sohn Arnold Wilhelm,¹⁾ (geb. 1791), der seit 1817 Brigadeprediger in Münster war, an den gemeinschaftlichen Abenden teil: wie der Vater ein reichgebildeter Mann. In der Folge fand der Lesecirkel, an welchem, wie gesagt, Lützow selbst einen mehr passiven Anteil hatte, abwechselnd auch im Hause von Kohlrausch statt,²⁾ dessen Gattin wie Frau von Lützow eine Dänin war.

Eines Tages, im November 1819, meldete sich zum Dienstantritte auf der Brigade ein junger, als Auditeur eben nach Münster berufener Justizbeamter aus Magdeburg. Sein Name war Zimmermann. Lützow aber ahnte nicht, welcher tiefen und verhängnisvollen Einfluß auf sein Haus der damals erst 23jährige junge Mann bald gewinnen sollte. — Karl Leberecht Zimmermann, der spätere unsterbliche Dichter unseres „Oberhof,“ war geboren am 24. April 1796 als Sohn eines Kriegs- und Domänenrates in Magdeburg. Der reichbegabte Jüngling studierte in Halle, als des Königs Aufruf „An mein Volk“ auch ihn zu den Waffen rief. Er ward in das erste Jäger-Detachement des Leib-Infanterieregimentes eingereiht, durch ein heftiges Nervenfieber aber so lange dem Felde ferngehalten, daß er erst 1815 bei Ligny und Waterloo den Donner der Schlacht gehört hat. Beim Friedensschluß als Offizier entlassen, kehrte er zu seinen Studien nach Halle zurück und absol-

¹⁾ Gest. 1864 als Pfarrer in Lübecke, N. B. Minden. Seine sehr zahlreichen geschichtlichen, liturgischen u. Schriften bei Raschmann, S. 217 f.

²⁾ Biogr. 219.

vierte 1818 sein erstes juristisches Examen in Halberstadt. Nachdem er als Auskultator in Groß-Oschersleben und Magdeburg gearbeitet, bestand er im Mai 1819 die höhere Prüfung und überschritt nunmehr in Münster den Lebensweg Lützows. Der Anlaß ihrer näheren Bekanntschaft war ein geschäftlicher. Bei den verwirrten Vermögensverhältnissen von Lützows Schwiegervater, dem Grafen Friedrich von Ahlefeldt auf Frankför, erhielt seine Frau weder ihr mütterliches Erbteil, noch auch die ihr von jenem zugesicherten Bezüge, und in diesen widrigen Verhältnissen, die sich bereits jahrelang hinschleppten, bedurfte man des Beistandes eines Rechtskundigen, wozu der junge Auditeur vorzüglich geeignet schien. So betrat er Lützows Haus. Das geschah 1820. Lützow verlegte damals seine Wohnung aus dem kleinen Galenschen Hofe in das sog. Wittigsche Haus, ein ehemaliges Kloster, welches jetzt zur Dienstwohnung für ihn eingerichtet war. Die Mauern des altertümlichen Gebäudes waren noch mit Statuen von Heiligen und anderer Schnitzarbeit verziert. Weit und feierlich lagen die Innenräume dar, und die hohen Fenster, die mächtigen Flügelthüren gaben dem Ganzen etwas altertümlich Ernstes. Aber Frau von Lützow besaß in hohem Maße die den Frauen eigentümliche Gabe, mit Sinn und Geschmack die Zimmer zu schmücken und freundlich zu gestalten. Man glaubte, berichtet Ludmilla Assing,¹⁾ in eine schöne Welt zu gelangen, in der ein guter Genius waltete, wenn man ihre Wohnung betrat. Dort lebte sie unter Blumen, Büsten, Büchern und Bildern, umgeben von ihren Vögeln und Hunden, unter denen Hektor, der Findling von Waterloo, die Hauptfigur war. Am Schreibtische oder am Stickerahmen, auch viel lesend, verbrachte sie dort ihre Tage, welche durch eine Urlaubsreise, die Lützow 1820 mit ihr

¹⁾ S. 77,

an die romantischen Ufer des Rheins machte, unterbrochen wurden. Einen zu der Wohnung gehörenden Garten besorgte Frau von Lützow selbst wie eine Gärtnerin; eine schattige Weinlaube vereinigte oft den Freundeskreis, der das Lützowsche Ehepaar umgab. Da erschien Zimmermann.

Es ist hier nicht der Ort, um auf die Beziehungen des Dichters zu dem Lützowschen Hause oder, sagen wir besser, sein freundschaftliches Verhältnis zu der Frau von Lützow und deren Einfluß auf ihn näher einzugehen; wir verweisen dieserhalb auf die Zimmermann-Literatur, insbesondere die Schriften von Müller von Königswinter, „Karl Zimmermann und sein Kreis“ (Erzählungen eines rheinischen Chronisten, Bd. I. Leipzig 1860), sowie Strauß, „Karl Zimmermann, sein Leben und seine Werke, zusammengestellt aus Tagebüchern und Briefen an seine Familie,“ herausgegeben von Gustav zu Putlitz, 2 Bde., Berlin 1870. Nur einiges möge genügen.

Das frische, kräftige und zugleich geistvolle Wesen des 23jährigen Mannes prägte sich in seiner äußeren Erscheinung, obgleich dieselbe nicht eigentlich schön zu nennen war, vorteilhaft aus. Ein poetischer Schmelz verklärte seine Züge, und aus den dunklen Augen sprühten Lust und Leben. Sein dichterisches Talent, mit welchem zugleich die Gabe eines höchst ausdrucksvollen deklamatorischen Vortrages verbunden war, gewährten ihm bald in der Lützowschen Gesellschaft einen ausgezeichneten Platz. Der feine, vornehme Geist der Frau v. Lützow, ihr milder Ernst, ihre sinnende Schwermut und sanfte Innigkeit, die ganze Höhe ihres Wesens, worin die Freunde des Hauses sie mit Tassos Leonore verglichen, übten nun auf den empfänglichen Zimmermann gleich von Anfang an einen heraufschendenden Eindruck, während seine eigene Individualität, sein Enthusiasmus für alles Schöne und Große in Kunst und Literatur eine besondere Anziehungskraft auf jene äußerten. So

bildete sich eine Sympathie der Seelen, welche je länger je herzlicher wurde, ohne doch äußerlich die Grenzen des Unschicklichen zu streifen. „Für uns,“ bezeugt Kohlrausch,¹⁾ „die wir in fast ununterbrochenem Umgange mit dem Lügowschen Hause lebten, blieb die Aufmerksamkeit, die Zimmermann der Frau von Lügow und diese ihm schenkte, nicht verborgen, allein beides hielt sich in solchen Schranken des Anstandes und der Sitte, daß wir zwar den ganzen Zustand der übrigens so achtungswerten Menschen beobachteten, allein gar keinen Anlaß finden konnten, weder warnend dazwischen zu treten noch uns aus dem Umgange zurückzuziehen. Lügow behandelte seine Gemahlin mit der größten Achtung, und sie wiederum vergaß nie die Stellung der Gattin, die sie rücksichtsvoll gegen ihn wahrnahm, und ebenso beobachtete Zimmermann den bescheidensten Anstand in dem geselligen Zusammensein, so daß ein Anstoß in dieser Beziehung niemals hervortrat.“ In Zimmermann erwachte jetzt mächtig die Lust zum dichterischen Schaffen, um so mehr, als sein Amt ihm sehr viel Muße ließ,²⁾ und in rascher Folge entstanden u. a. das „Requiem,“ die Trauerspiele „Das Thal von Ronceval,“ „Betrarch,“ „Edwin,“ das Lustspiel „Die Prinzen von Syrakus,“ „Gedichte mit Musikbeilagen“ und vor allem der Roman „Die Papierfenster eines Eremiten,“ worin die Seelenzustände eines feurigen jungen Herzens mit großer Wahrheit geschildert sind.³⁾ Sodann dichtete er das Trauerspiel „König Perizander und sein Haus,“⁴⁾ das Lustspiel „Das Auge der Liebe“ und endlich die feine und geistvolle Novelle „Der

1) S. 211.

2) Uffing, S. 207; Angabe Zimmermanns.

3) Alle erschienen Hamm und Münster 1822.

4) Elberfeld 1823.

neu Pygmalion.“¹⁾ Er selbst war nicht weniger als der Freundeskreis erstaunt über diese plötzliche Produktionskraft, die wie eine neue Offenbarung über ihn gekommen war, und in zarten lyrischen Ergüssen feierte er diejenige, welche durch ihre Anregung all' diesen Reichtum in ihm geweckt hatte. Dahin gehören die schönen Verse:

„Nicht immer füllen
Die schwebenden Soren
Den Becher der Freude
Mit frischem Wein!
Dann geh' zum Born
Der heil'gen Erinn'ung
Und trinke dir Mut
Für heut' und morgen!“

Die Lützowschen Gesellschaftsabende nahmen durch Immermann einen noch lebhafteren Aufschwung als zuvor; oft las er dort mit seiner kräftigen, wohlthuernden Stimme aus Goethe, Kleist, Shakespeare und Calderon oder auch aus den eigenen Dichtungen vor und fesselte alle durch seinen geist- und seelenvollen Vortrag. So verflossen einige Jahre hindurch die geselligen Stunden, und das Verhängnis schlang währenddessen immer fester seine Bande um das gastliche Haus. Immer tiefer kam der Gattin Lützows in dem geistigen Verkehr mit dem begabten Dichter der Abstand zu ihrem Gemahl zum Bewußtsein, und die Katastrophe nahte. Inzwischen machte Lützow im Herbst 1821 mit ihr eine Reise nach Berlin, wo er alte Freunde und Bekannte in Menge wieder sah. Das folgende Jahr brachte dem noch nicht 40jährigen Manne seine Ernennung zum Generalmajor (durch Patent vom 30. März), worauf wir im Sommer 1823 ihn wieder in Begleitung seiner Gattin auf einer Urlaubstour nach Bremen finden, wo letztere ihre

¹⁾ Hannover 1824.

Erzieherin Marianne Philippi begrüßte. Im Januar 1824 wurde endlich Zimmermann als Kriminalrichter in seine Heimatsstadt Magdeburg versetzt. Von dem General schied er in gutem Einvernehmen und er ließ demselben noch von Magdeburg aus „für alle erwiesene Gewogenheit“ danken. Die Geldangelegenheiten seiner Gemahlin sollte er, wie abgemacht war, auch von Magdeburg aus weiter verfolgen. Aus seiner Korrespondenz ersehen wir gelegentlich, daß Lützow dem damals in Münster gastierenden ausgezeichneten Schauspieler Paulmann, den Zimmermann hochschätzte, eine Ehrung erwies.¹⁾ Daß Zimmermann ungerne schied, liegt nach dem Gesagten auf der Hand, aber auch die Stadt Münster selbst hatte es ihm angethan, wenigstens schrieb er nach seiner Ankunft in Magdeburg: „wenn alle, die von Münster kommen, jene Stadt so loben, wie ich, so wird bald das Vorurteil gegen dieselbe schwinden.“²⁾ Frau von Lützow empfand den Verlust seiner geistig anregenden Gesellschaft sehr schmerzlich, und beide traten in eine briefliche Verbindung schöngeistig-ästhetischer Art. Eines Tages aber, Mitte August desselben Jahres, verließ auch sie unter Zimmermanns Mitwissen Münster und das Haus ihres Gatten, um nicht wiederzukehren. Ludmilla Affing, die Freundin der Frau von Lützow, stellt die Dinge in ihrer Weise dar; wir aber geben Kohlrausch das Wort: „Alle Schuld der Trennung beider Gatten,“ sagt er,³⁾ „wird (bei der Affing) auf Lützow geworfen, ja eine edelmütige Aufopferung von ihrer Seite herausgefunden, um Lützow die Möglichkeit zu verschaffen, einer Neigung zu einer koketten reichen Frau zu folgen. Da die Entfernung der Frau von Lützow aus Münster in den August 1824, also in die Mitte meines Lebens in Münster fällt, so müßte jenes Verhältnis unter meinen Augen stattgefunden haben. Ich kann aber ver-

¹⁾ Affing, 207. — ²⁾ Affing, 209. — ³⁾ S. 213.

sichern, daß nicht die geringste Spur dessen zu meiner oder meiner Frau Kenntnis gekommen ist."

Bei dem Ruße und der Stellung des Generals muß der Fall in Münster großes Aufsehen erregt haben. Für ihn selbst war er ein harter Schlag, aber er betrug sich nobel. War Lützow groß als Soldat gewesen an der Spitze seiner Freischaren, so war er jetzt nicht minder groß als einsamer Mensch in einem vereinsamten Hause. Unter dem Soldatenrocke regte sich mit Macht ein kindlich inniges Gemüt, und die Briefe, welche er trotz allem fortan, bis zu seinem Tode, an die geliebte, ungetreue Frau sandte, vermag in ihrer ganzen Zartheit und dem Adel ihres Tones niemand ohne Rührung zu lesen. Gleich im ersten Briefe, den er ihr nach Dresden nachsandte (am 26. August), schildert er, wie Hektor der Haushund gleichsam trauernd mit der Schnauze ihn angestoßen, als habe er seine Herrin von ihm gefordert, wie die Leute die Gartenwege hinterm Hause sauber gefegt, und er wisse doch nicht, für wen, wie er in der befreundeten adligen Familie in Loburg, wo gerade Schützenfest gefeiert worden, so herzlich aufgenommen worden und er doch nur mit Mühe seine innere Bewegung zu be- meistern vermocht. So schreibt nur ein Mensch von tiefem Gemüt. Ende August traf für Lützow ein Urlaub nach Kopenhagen ein, wohin er noch in den Vermögensangelegenheiten seiner Frau eine schwierige Reise unternahm. Dann finden wir ihn auf einer Dienstreise „unter Pferden, Kürassieren und Husaren;"¹⁾ „nur selten," schreibt er, „schleiche ich fort, und Thränen müssen meinem zerrissenen Herzen in diesem Augenblicke Luft machen." — „Aus Mitleid gegen mich: sei glücklich!" Münster war Lützow ver- leidet; „eine Veränderung des Aufenthaltes wünsche ich mir sehr und denke sie zu erhalten." Ähnlich drückt er sich

¹⁾ Affing, 91.

später aus. Inzwischen erfolgte die Publikation des gerichtlichen Scheidungserkenntnisses, das von beiden Teilen im Einverständnisse erzielt war, am 22. April 1825. Die geschiedene Frau folgte nun ihrem Freunde Zimmermann nach Magdeburg, und als dieser Anfang 1827 als Landgerichtsrat nach Düsseldorf versetzt wurde, siedelte sie im August desselben Jahres auch dorthin über. Ihn zu heiraten hat sie sich aber geweigert. Ganz merkwürdig ist es, mit welcher geradezu schwärmerischen Verehrung der alte Möller Lützows einstiger Frau allem Wechsel zum Troste ergeben blieb. Psychologisch ist das interessant. Ludmilla Uffing teilt zahlreiche Briefe Möllers an sie mit, von der Zeit ihres Wegganges aus Münster bis kurz vor seinem Tode. Alle diese Briefe atmen eine schier überschwengliche Sentimentalität und erinnern damit an die wunderbaren Schäferzeiten des 17. Jahrhunderts; dabei war der Schreiber ein bejahrter Mann und hatte längst erwachsene Enkel. Die schöngestirnte Frau muß, was auch die Briefe Zimmermanns, der Henriette Paalzow u. a. bezeugen, eine merkwürdige Macht über ihre Kreise besessen haben. In diesem Banne ist auch Möller bis zu seinem Tode — zwanzig Jahre nach Frau von Lützows Abschied — verblieben; noch sein letzter, mit 82 Jahren geschriebener Brief, vom 28. August 1844,¹⁾ bekundet eine Glut schwärmerischer Zuneigung und Verehrung für die „liebe, holde Elisa.“ Der alte Oberkonsistorialrat starb in Münster am 16. Mai 1846.

Kehren wir jetzt zu Lützow zurück. Der General lebte von jener Zeit an still und zurückgezogen in Münster fort. Der literarische Cirkel war zerfallen. „Mein und der Meinigen Umgang mit ihm,“ berichtet Koblrausch, „war natürlich ein weniger lebhafter geworden, und überhaupt bildete sich für uns ein solcher Kreis voll gehobener gei-

¹⁾ Uffing, S. 296, Nr. 27.

ftiger Genüße niemals wieder.“ Lützow kannte nur noch seinen Beruf, und „des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr“ ging Tag für Tag im selben Takte für ihn weiter. Immer einsamer wurde es um den einsamen Mann, der von seinen Erinnerungen lebte. Seine Getreuen vom Freikorps lagen ihm sehr am Herzen; einmal hören wir von Verstimmung wegen ihrer mangelnden Ehrung. Von den 82 Offizieren, welche das Korps bis zu seiner Auflösung insgesamt gehabt hatte, gingen, solange er in Münster lebte, nicht weniger als 21 wackere Kameraden mit Tode ab,¹⁾ unter ihnen sein intimster Freund und Waffengefährte Gustav von Bornstädt, der als Kommandant von Trier schon am 21. März 1820 dahinstarb.²⁾ Sehr hart traf Lützow das Ableben seiner beiden Brüder August und Wilhelm; jener starb, 46 Jahre alt, am 28. Dezember 1826 als Oberregierungsrat in Potsdam, und schon am 15. Februar des nächsten Jahres folgte ihm, erst 31-jährig, der jüngste Bruder Wilhelm, der blutjung unter Adolf im Freikorps gedient hatte und damals als Rittmeister (beim zweiten Garde-Landwehrkavallerie-Regt.) in Berlin stand, unerwartet in das Grab.³⁾ Eine Ablenkung seiner gedrückten Stimmung wäre für Lützow in jener Zeit die Aufzeichnung seiner Erinnerungen gewesen, deren Mangel wir lebhaft bedauern. Aber Lützow war kein Mann der Feder. Dagegen veranlaßte er damals seinen vertrauten Freund Adolf Schlüsser, derzeit Rittmeister im großen Generalstab, der als einer der ersten Freiwilligen bei der Infanterie des Freikorps vom 15. März 1814 an Lützows Adjutant gewesen, zur Abfassung einer Geschichte des Korps, welche als erste 1826 in Berlin (bei Mittler) erschien;⁴⁾

¹⁾ Vgl. die Nachweise bei v. Sagwiß, Anl. VII.

²⁾ Ebend. S. 286. — ³⁾ Ebend. S. 300.

⁴⁾ Vgl. v. Sagwiß, Borm. III. u. Anl. 7, S. 309. Schlüsser war geboren 1793 zu Berlin und starb als General-Leutnant 1863 zu

leider entbehrt die Darstellung des Zusammenhanges mit den größeren Ereignissen des Krieges. — Schlüffer war es übrigens auch, den Lützow endlich in ein bei seiner wachsenden Vereinsamung verständliches Geheimnis zog; der General hatte sich entschlossen, die Witwe seines ihm besonders teuren Bruders Wilhelm, Auguste geb. von Uebel,¹⁾ zu heiraten, und im Frühjahr 1828 führte er sie als Gattin, mitsamt Wilhelms Tochter Elisabeth, nach Münster in sein verödetes Haus. Schlüffer machte der Geschiedenen nach Düsseldorf die erste Mitteilung davon,²⁾ die nun bald mit Genehmigung des Königs von Dänemark ihren alten Familiennamen als Gräfin von Ahlesfeldt wieder annahm. Lützows zweite Gemahlin, die geborene von Uebel, wurde, was er leider bald einsehen mußte, das Übel seines Hauses, und schon am 25. April 1829 klagte er seiner geschiedenen Frau, mit der er nach wie vor in freundschaftlicher Verbindung blieb, sein großes Leid. „Ich bin unaussprechlich unglücklich,“ schrieb er ihr. „Mit Recht kannst du sagen, ich hätte mich selber unglücklich gemacht; so richtig dies auch ist, so würdest du mich entschuldigen, wenn du von allen Verhältnissen unterrichtet wärest. Es gehe mir, wie es wolle: nur den Trost deiner freundschaftlichen Teilnahme, den laß mir, sonst gehe ich unter!“³⁾ Das Verlangen, von ihr „Trost und Leben zu erhalten,“ wurde so mächtig in Lützow, daß er sich entschloß, sie in Düsseldorf selbst aufzusuchen. Und so kam

Giebichenstein bei Halle. — Eine Geschichte des Freikorps schrieb auch ein anderer ehemaliger Angehöriger desselben, Prof. Joh. Eifelen (geb. 1785 zu Rothenburg an der Saale, gest. 1865 zu Halle i. W.); 2. Aufl. Halle a. S. 1841.

¹⁾ Geb. 30. Juni 1803, mit Wilhelm v. Lützow vermählt am 5. Juli 1821.

²⁾ Aßfing, S. 127. — ³⁾ Aßfing, S. 129.

es. Er nahm von Baderborn, wo sein 11. Husaren-Regt. lag, die Schnellpost und traf am 16. oder 17. Mai in ihrem Landhause zu Derendorf ein. Mit tiefer Bewegung sahen sich die beiden wieder. Lüzow konnte sich kaum fassen und vertraute der Anteilnahme der freundlich ihm zuredenden Frau all' den Kummer und all' das Leid, was ihn bedrückte.¹⁾ Welche Saiten durch das Wiedersehen in seinem Herzen angestimmt, schrieb er ihr nach seiner Rückkehr aus Münster unterm 31. Mai; der abgehärtete Kriegsmann vergoß Thränen des Gedenkens vergangener Tage.²⁾ Gerade ein halbes Jahr später, am 31. Oktober, an seinem 68. Geburtstage, raffte den wackeren Kommandierenden von Horn, unter dem Lüzow neun Jahre gedient, der kalte Tod hinweg; am Abende des 3. November bestatteten sie bei Fackelschein auf dem Überwasserkirchhof vor dem Neuthore den alten, treuen General.³⁾ Bekanntlich deckt noch heute ein imposantes Löwendenkmal, von der Pietät des VII. Armeekorps gestiftet, seine letzte Stätte. An Horns Stelle trat im November der auch schriftstellerisch bekannte General Frhr. von Müffling. — Lüzow aber litt es nicht mehr in Münster. Sein Freund Kohlrusch berichtet uns nun von einem merkwürdigen Plane des ruhelosen Mannes. Fern im Osten führte damals das kleine Hellenenvolk einen Kampf der Verzweiflung um seine Freiheit gegen den überlegenen Halbmond, und die Blicke des Zeitalters, das seit den Völkerkriegen gegen Napoleon für Freiheitskämpfe so empfänglich war, verfolgte mit Interesse und Sympathie das beispiellose Ringen, in welches seit 1827 auch die Nationen Rußlands und der Westmächte hineindröhnten.

1) Aßing, S. 131. — 2) Ebend.

3) Vgl. den Bericht über die Beerdigungs-Feierlichkeiten im „Westfälischen Merkur“ Nr. 177 vom 5. Nov. 1829, Beil. — Die Leichensparade kommandierte der Generalmajor Hoffmann.

Scharen von Freiwilligen aus allen Theilen Europas kämpften in den griechischen Reihen. Auch von den ehemaligen Offizieren des Lützowschen Freikorps war einer, der wackere Adolf von Dittmar aus der Mark, der von Anfang bis Ende jenem Korps angehört hatte und in der Geschichte desselben oft erwähnt wird, — er war zuletzt Forstmeister in Magdeburg — in den Dienst der griechischen Sache getreten. Bei der berühmten Verteidigung von Messolonghi in Akarnanien hatte der tapfere Mann 1826 als Major seinen Tod gefunden.¹⁾ Lag Lützow des alten Kriegsgefährten Beispiel im Sinne? Fast will es uns so scheinen. Seine persönlichen Verhältnisse waren nicht geeignet, die alte Friedensunlust zu heben, und es ging ihm jetzt, wie dem biedereren Wachtmeister in Lessings „Minna von Barnhelm,“ der aus Verdruß über den langen Frieden gen Osten ziehen will in den fröhlichen Kampf unter Prinz Heraklius, „um ein paar Feldzüge wider den Türken zu machen;“ „Gott sei Dank,“ wettet der alte Haudegen, „daß doch noch irgendwo in der Welt Krieg ist!“²⁾ Das war Lützows nach Thaten drängende Natur. Aber schon war der Kampf am Ende, und die Mächte ersahen den Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg für die Krone des befreiten Landes. Nun kam Lützow, berichtet Kohlrusch,³⁾ „zu einem Entschlusse, den er mir im Vertrauen mittheilte und von welchem ich jetzt, nach 39 Jahren, wohl reden zu dürfen glaube.“ Er wandte sich von Münster aus an den Prinzen und bot ihm, falls er die Krone annähme, seine Dienste an mit dem Vorschlage, ein Freikorps zu werben, mit welchem er seine junge Herrschaft in Griechenland stützen und Ordnung im Lande zu schaffen helfen wolle.

1) v. Jagwitz, Anl. VII, S. 288.

2) I. Aufz., 12. Auftr.

3) S. 213.

Das war der Geist von anno 13. Prinz Leopold, der von diesem Anerbieten in der Öffentlichkeit keinen Gebrauch gemacht — in der einschlägigen Literatur ist nirgends davon die Rede — lehnte aber unterm 21. Mai 1830 die im Prinzip angenommene Krone wieder ab, um schon im Juni des folgenden Jahres die sicherere Krone des neuen Königreiches Belgien sich aufs Haupt zu setzen. Lügows griechischer Plan zerrann so im Sande. — Inzwischen war die Juli-Revolution in Frankreich gewesen, und auch in Deutschland begann es zu gähren. In diesen militärisch-ernsten Zeitpunkt fällt endlich Lügows Versetzung von Münster, die er selbst in den letzten Jahren so lebhaft gewünscht hatte. Unterm 30. März 1830 wurde er zum Kommandeur der 6. Kavallerie-Brigade in Torgau bestimmt und am 16. April verließ der General die Stadt, in welcher er volle 16 Jahre gelebt und, wie er selbst noch tags zuvor an die Gräfin von Ahlefeldt schrieb, „das Glück seines Lebens eingebüßt hatte.“¹⁾ Er hat Münster nicht wiedergesehen. Welches Ansehen er zurückließ, mag aus der Begeisterung hervorgehen, mit der z. B. auf einem jungmünsterschen Turnerfeste zu Handorf im Sommer (21. Juni) 1829 neben dem Andenken Blüchers sein Name gefeiert worden.²⁾

Mit Lügows Abschied von Westfalen stehen wir am Schlusse unserer Darstellung; für ihn selbst aber war allzufrüh der Abend seines Lebens bereits gekommen. Im Frühjahr 1833 wurde der General ganz unerwartet zur Disposition gestellt, während an seiner Stelle der Prinz Albrecht von Preußen zur Führung der 6. Brigade ausersehen war. Eine Kabinettsordre vom 30. März versetzte ihn einstweilig

¹⁾ Wffing, 132.

²⁾ Zeitschr. für westf. Gesch. und Altertumskunde, Bd. 56, 1898, S. 124.

zu den Offizieren von der Armee. Er bezog eine Wohnung im Thiergarten, beim Hofjäger, wo er ein einzelnes Zimmer inne hatte. Seine zweite Frau aber lebte in Dresden. Lützow war hochgradig verstimmt, und die Gemütsbewegungen nagten an seinem Lebenskern. „Meine felsenfeste Gesundheit,“ schrieb er am 1. Nov. 1834, „ist erschüttert, und ich bin oft krank.“ Er plante für das Frühjahr eine Erholungsreise an den Rhein und hoffte dann alles von einer Übersiedelung nach Dresden. Am 18. Nov. schrieb er an die Gräfin Ahlefeldt den letzten klagenden Brief: am Morgen des 6. Dez. fand ihn sein Diener tot im Bette. Ein Schlagfluß hatte dem vielbewegten Leben des erst 52jährigen Mannes ein jähes Ende bereitet. Das Bedauern über seinen Tod war allgemein und aufrichtig, nicht zum wenigsten in Münster. „Auch hier,“ schrieb der alte Möller an die Düsseldorfer Freundin,¹⁾ „ist Klage erschollen, und es zeigt sich überall Teilnahme.“ Bestattet wurde Lützow auf dem sog. alten Offiziersfriedhofe in der Rosenthalerstraße, und ein Stein mit einfacher Inschrift deckt das prunklose Grab des einstigen Führers der „wilden, verwegenen Jagd.“ Friedlos war er gestorben. Die an seinem Totenlager hätte sein sollen, weilte als Zimmermanns Freundin in ihrem Landhause zu Derendorf unter Dichtern, Theaterfreunden und Büchern. Im Herbst 1838 besuchte sie, auf einer Reise nach Holstein, noch einmal Münster und den alten Möller, worauf sie im folgenden Jahre von Zimmermann sich trennte und nach Berlin übersiedelte. Hier nahm am 20. März 1855 ein einsamer Tod auch sie hinweg. Zimmermann selbst, der in gewissem Sinne der Dämon Lützows in seinen münsterschen Tagen gewesen, ereilte ein früheres Geschick; am 25. August 1840, zwei Tage, nachdem er sein neugeborenes Töchterchen auf den

¹⁾ Mffng, 263, Nr. 10.

Armen gehalten — er hatte sich vermählt mit der Enkelin des Kanzlers Niemeyer in Halle — machte ein Lungen- schlag dem Leben des 44jährigen Dichters ein jähes Ende. Auguste von Uebel, Lützows üble zweite Gattin, ist spurlos vergangen und verstorben. — Das Andenken an den lang- jährigen Aufenthalt des einstigen Freischarenführers selbst aber ist in Münster längst verklungen und vergessen.

Nachtragen müssen wir noch, daß das 1. Rheinische Infanterie-Regt. Nr. 25 in Rastatt, welches, wie schon ge- sagt, aus der Infanterie seines Freikorps hervorgegangen, und dem durch Kabinettsordre vom 27. Januar 1889 zum dauernden Gedächtnis die Benennung Regiment von Lützow verliehen worden,¹⁾ neben zahlreichen Aufzeichnungen und Nachlaßpapieren alter Lützower die Orden sowie Degen und Krückstock des Verewigten in treuer Pietät bewahrt.

Wir aber schließen unsere Skizze über den schicksals- reichen Mann, der erst im Grabe Ruhe gefunden, mit dem Urteile von Pöten:²⁾ „Lützow war eine einfache Soldaten- natur, zwar ohne höhere militärische Fähigkeiten und or- ganisatorisches Talent — aber tapfer und treu;“ und als tapferer und getreuer Eckart des deutschen Volkes in schwerer, drangerfüllter Zeit wird der Führer der wilden, verwegenen Jagd immerdar weiterleben im Andenken seiner Nation.

¹⁾ Aus diesem Anlasse schrieb ein Angehöriger des Regiments, Major Fr. v. Sagwitz, die öfter citierte Geschichte des Freikorps, Berlin 1892.

²⁾ Allgem. deutsche Biogr. Bd. XIX, 1884, S. 722.